

die Parteien häuften sich nun Appelle an das politische Bewußtsein, endlich die Rechtfertigung des Streits und den Eigennutz zugunsten des dringend benötigten Friedens zurückzustellen. Dennoch ging, wie das *Theatrum europaeum* (Tl. 4 [1643], 73) schrieb, ein Jahr nach dem anderen ins Land, da „man allerseits vnd Orthen den Frieden gesucht/ vff der Zungen würclich heruñ getragen/ aber denselben nirgends finden kööen“. Mit dem Friedensstreben eng verknüpft sind die Idee des Reichspatriotismus und der Appell an den Gemeinen Nutzen. Nach dem Tode Herzog Bernhards von Sachsen-Weimar (FG 30) entzündete sich der Protest an der Aneignung der Festung Breisach und der sachsen-weimarschen Armee durch den Subsidiengeber Bernhards, die französische Krone. Im Briefwechsel und in den Beilagen des gegenwärtigen Bandes geht es um die reichspatriotischen und gemeinnützigen Absichten, die der Verstorbene in seinem Testament hegte und auf den sich die Brüder Bernhards beriefen (s. 390800, 390807A I u. ö.). In den Chor der Flugschriften mischen sich seit 1639 auch Reden und Dichtungen aus der Fruchtbringenden Gesellschaft und ihrem Umkreis, besonders die erwähnte *Friedensrede*, ein an verschiedenen Orten aufgeführter und gedruckter erasmischer Redeakt, sodann die *LAMENTATIO GERMANIÆ EXSPIRANTIS Der numehr hinsterbenden Nymphen GERMANIÆ elendeste Todesklage* des Braunschweiger Prinzenziehers Justus Georg Schottelius (FG 397. 1642) und die *ECLOGA oder Gespräch zweyer Hirten/ nemlichen des Damons vnd Coridons Vom Krieg vnd Friede* des Hallenser Gymnasialrektors Christian Gueintz (FG 361. 1641). Vgl. 390723 K 3, 390904 I, 400218 u. 400314, s. auch 390112 I. Wir veröffentlichen die *Friedensrede* kritisch im Vergleich mit anderen Fassungen nach dem einzigen, im Vredepalais Den Haag erhaltenen Exemplar des Köthener Drucks von 1639.

Die Friedenspropaganda dieser Verfasser ist eng mit den irenischen und sprachreformerischen Anliegen der Fruchtbringenden Gesellschaft verbunden, im Falle von Schottelius sogar unmittelbar mit der Bibelrevision seines Dienstherren. Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel hatte schon im Februar 1638 eine erste Revision der Bibelübersetzung Luthers abgeschlossen. Nicht nur durch Biblexegese und Heranziehung anderer Bibelübersetzungen wie der Verdeutschung von Piscator oder der lateinischen Übertragungen von Osiander, Tremellius und Beza, sondern auch durch sein Bemühen um grammatische Regelmäßigkeit und stilistische Flüssigkeit, nach Nähe zu den Grundsprachen wie nach umfassender Ordnung des bibelphilologischen Werks, ist Augusts Bibelrevision über bloße Sprachkosmetik oder willkürliche Eingriffe weit hinausgedrungen (s. 380320 u. I sowie 391217 mit Beilagen). Er folgte in der sprachlichen Formenlehre Justus Georg Schottelius, der im Grund im Niederdeutschen die ältere und reinere Sprachform erkannte und sie gern zum Maßstab auch des gereinigten Hochdeutschen erhoben hätte. Herzog August erbat auch die Kritik und Mitarbeit von Theologen, besonders Johann Sauberts d. Ä., Georg Calixts und später auch Johann Valentin Andreaes, stieß jedoch auf die kirchlichen und sprachlichen Bedenken von Lutheranern wie Johannes Müller und Nicolaus Hunnius. Vor den Warnungen alarmierter orthodox-lutherischer Verteidiger des Status quo scheint der Herzog, der als Haupt einer lutherischen Landeskirche zur Zu-